Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 51

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frau und Haus

PRAKTISCHE HANDARBEITEN, ERZIEHUNGSFRAGEN, KÜCHEN-REZEPTE

Der Gugelhopf.

Zu den feinsten Küchentaten,
Die der Hausfrau meist geraten,
Zählt ein jeder weiser Kopf
Ganz gewiß den Gugelhopf.

Fein gezielt nach seiner Mitten
Wird er dann zumeist zerschnitten
Haargenau, gewissenhaft
Will's die eigne Jungmannschaft.

Nichts darunter, nichts darüber!
Hätt' man einen Rechenschieber!
Maßstab, Zirkel, her damit,
Scharf gemessen jeder Schnitt!

Also löst Papa bequem
Solch ein Gugelhopf-Problem;
Doch das größ're ist indessen,
Ihn noch mit Verstand zu essen.

Fritz Ed. Müller.

Küchen-Rezepte.

Heiße Getränke für kalte Tage.

Bei Erkältungen ist es allemal angenehm, einige bewährte Getränke zur Hand zu haben, deren Herstellung weder umständlich, noch kostspielig ist und die nicht nur ein gut mundendes, sondern auch nahrhaftes Getränk ergeben. Diesen Anforderungen entsprechen folgende Rezepte:

Zitronenlimonade. Der klar abgepreßte Saft einer großen Zitrone wird mit reinem Bienenhonig stark gesüßt und dann mit einer Tasse kochenden Wassers verdünnt. Möglichst heiß in kleinen Schlücken getrunken, wirkt diese Limonade schweißtreibend.

Zitronenmilch wird abgekühlt oder auch kalt dem Patienten gereicht und ist ein wohlschmeckendes, durststillendes Getränk bei hohem Fieber. Man kocht reichlich 1/4 Liter Milch mit der möglichst dünn abgeschälten Schale einer Zitrone auf und läßt sie dann zugedeckt an heißer Herdstelle noch fünf Minuten ziehen. Nun wird der Saft der Zitrone mit Zucker gesüßt, zur heißen Milch gegossen und alles tüchtig durchgerührt. Nach dem Abkühlen seiht man dann den Trank durch ein Sieb ab.

Feiner Hafertrank. Man rührt einen gehäuften Kaffeelöffel Hafermehl mit kaltem Wasser zu einem glatten Brei und verdünnt diesen unter stetem Umrühren mit einem halben Liter langsam zugegossenem kaltem Wasser. Dann muß alles unter fleißigem Rühren gut durchkochen. Man schmeckt mit Zitronensaft und Zucker ab und reicht den nahrhaften Trank, den man ebenfalls noch mit einem Eidotter abziehen kann, möglichst heiß.

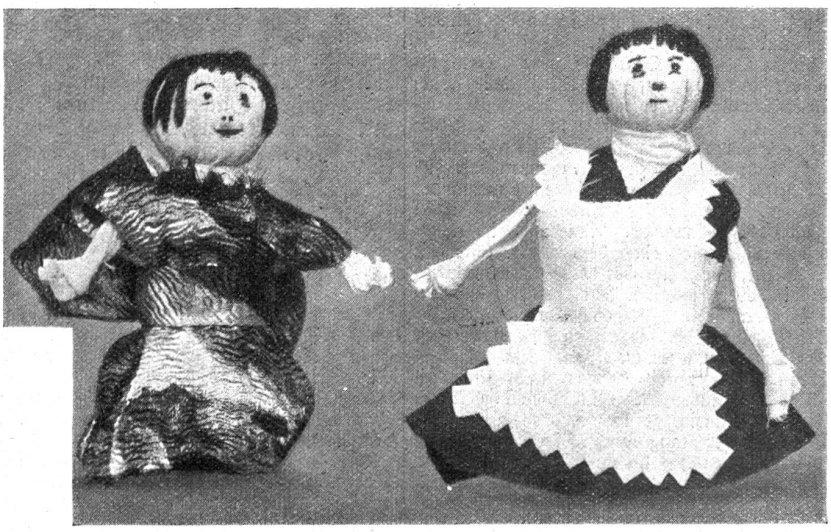
Hustenlimonade. Vier Eßlöffel sehr fest und süß eingekochte schwarze Johannisbeermarmelade werden mit heißem Wasser übergossen und bleiben zugedeckt so lange stehen, bis sich alles aufgelöst hat. Man seiht den Trank ab und verdünnt nach Geschmack mit Wasser. Heiß getrunken, löst er oft überraschend schnell einen festsitzenden Husten, behebt Heiserkeit und lindert Halsschmerzen. Der herbe Beerengeschmack zeigt sich im kalten Getränk stärker; trotzdem wird dieses oft von Fiebernden sehr gern getrunken.

Für Weihnachten.

Ankenringlein. 12 Loth Mehl, 10 Loth Anken, ein Ei, 3 Löffel Nidlen und ein wenig Salz werden wohl gewirkt, Ringlein davon gemacht und dieselben gebacken.

Pellkartoffeln aus Marzipan. Man verrührt 250 Gramm Puderzucker mit dem gleichen Gewicht süßer, gemahlener Mandeln (einige bittere darunter), ein wenig Zitronensaft und einigen Tropfen Rosenwasser zu einem Teig. Dann formt man aus der Masse mittelgroße, längliche Kugeln, sticht mit einer stumpfen Stricknadel Vertiefungen hinein und wälzt sie dann in einer Mischung von Schokoladepulver und Zimmt.

Gebackener Hecht mit saurem Rahm. Der zugerichtete Hecht wird in passende Stücke geschnitten und in eine irdene Pfanne gelegt. Zu 1 1/2 Kilogramm Hecht werden alsdann 2 Lorbeerblätter, einige Zwiebelscheiben, Salz, 50 Gramm Butter und 1/4 Liter sauren Rahm gegeben und etwa 20 Min. im heißen Ofen gebacken, wobei der Fisch mehrere Male mit der Sauce begossen und mit geriebenem Käse und Brosamen bestreut wird. Beim Anrichten werden Zwiebelscheiben und Lorbeerblätter entfernt und etwas Zitronensaft der Sauce untergerührt.



Spiel- und Beschäftigungsecke.

Die standhafte Puppe.

Eine Puppe, die ein Kind leicht selbst herstellen kann, und die nicht so leicht umfällt, sondern steht, wo man sie hinstellt, läßt sich aus einer leeren Fadenspule anfertigen.

Als Kopf nimmt man ein Stückchen Watte, legt darüber ein Stück weißen Stoff und umwickelt ihn mit einem Faden als Hals. Dann legt man etwas Watte auf die obere Fläche der Spule, zieht den übrigen weißen Stoff darüber und bindet ihn unter dem oberen Spulenrande fest. Das ist der grundlegende Bau der Puppe. Die Arme werden auf folgende Weise hergestellt. Man faltet einen schmalen Streifen weißen Stoff etwas zusammen, knotet ihn um den Hals der Puppe und legt die beiden Enden dicht an den oberen Spulenrand. Dort heftet man sie etwas an und zwar ein bißchen nach vorn zusammengerückt. Wo die Hände sein sollten, macht man ganz einfach Knoten und schneidet das übrige Ende ab. Das Gesicht malt man mit Tinte, 2 Punkte als Augen, 2 kleinere als Nase und ein Bogen als Mund. Wenn man will, kann man mit rotem Farbstift noch rote Backen anmalen. Die Haare sind geschwind aus Wollfäden gemacht. Nun kann man auf diese Weise aus jeder leeren Spule eine andere Puppe erstehen lassen. Um größere Puppen herzustellen, legt man mehr Watte auf die obere Fläche der Spule. Nun zur Kleiderfrage. Die wird sehr einfach gelöst. Man schneidet in ein Stück Stoff ein Loch in die Mitte für den Kopf und zwei Löcher seitwärts für die Arme. Dann zieht man es der Puppe an, und als Befestigung dient ein Band oder Streifen Stoff, den man als Gürtel umbindet. Will man noch eine Schürze für die neue Puppe herstellen, so schneidet man sie so zu, als ob sie für eine Papierpuppe wäre, zieht sie ihr über den Kopf und bindet sie mit zwei Streifen zu, die man dem Vorderteil gleich angeschnitten hat. Sogar Neger-Puppen kann man herstellen, indem man statt weißen Stoff, schwarzen oder dunkelbraunen nimmt und Mund und Augen farbig stickt.

G. R.-Sp.

Soziales

Motta und die Familie.

Das „Cartel romand d'hygiène sociale et morale" das unter der trefflichen Leitung von Dr. Veillard (Lausanne) steht, will seine Arbeit 1931/32 dem sozialen Schutze der Familie widmen. Bundesrat Motta begrüßt Dr. Veillard zu diesem Entschluß und sagt u. a. folgendes:

„Es gibt keine gesunde Gesellschaft, der Staat gedeiht nicht, wo die Familie in ihrem Bestand bedroht ist. Die sowietistische Idee eines Staates, der die Familie auflösen will, widerspricht göttlichen und menschlichen Gesetzen. Ich sehe darin einen beispiellosen Irrtum, der auf die Dauer nicht bestehen kann. Die Familie ist durch zwei Hauptübel bedroht: Durch die Ungerechtigkeiten der Geburt und durch den übermäßigen materiellen Sinn bei Eltern und Kindern.

Das neue Leben ist das größte aller Güter und die Bedingung für alle übrigen. Die Eltern, die sich weigern — wenn nicht ganz außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen — Leben zu pflanzen, begehen in meinen Augen einen schweren Fehler gegenüber dem Lande. Der freiwillige Verzicht von Geburten hat bei uns — besonders in den Städten — einen Grad erreicht, der ein allgemeines Nachlassen des sittlichen Charakters andeutet. Die Zahlen, welche die Statistik gibt, flößen die größte Besorgnis für unsere Zukunft ein.

Große Familien sind Schulen der Solidarität. Sie lehren ihren Mitgliedern, daß die gegenseitige Hilfe die Pflicht jedes Menschen ist, und daß nur die Arbeit das moralische Recht zum Leben gewährt. Der Staat schuldet ihnen eine besondere Achtung und seine Hilfe, — in den Grenzen der Möglichkeit —". (Beilage zu den „Mitteilungen" des Bundes gegen unsittliche Literatur.)